Die Schule auf der Weltausstellung [Teil 3]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **10 (1889)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-257205

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

X. Jahrgang. **Nr. 10.** Bern, 15. Oktober 1889.

Preis per Jahr: Fr. 1. 50 (franco).

Der Pionier.

Anzeigen: per Zeile 15 Cts.

Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

und

des schweizerischen Vereins für Arbeitsunterricht.

Erscheint am 15. jeden Monats.

Anzeigen nehmen entgegen die Annoncenexpeditionen *Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse* und *Orell Füssli & Cie.*

Neue Zusendungen.

1) Von der Tit. Kantonsschule Frauenfeld:
   Programm der Thurgauischen Kantonsschule von 1880—1889.
2) Von Herrn Gunzinger, Seminardirektor, Solothurn:
   Die Fortbildungsschülerin. I. und II. Jahrgang.
3) Von der Tit. Verlagshandlung Kaiser, Bern:
   Dr. Schaffer, Tabelle für Veranschaulichung des Gehaltes und des Nährwertes der Nahrungsmittel.
4) Von Herrn Klopfenstein, Sekundarlehrer, Wimmis:
   Runge, Chemie.
   Ackermann, pädagogische Fragen.
   Heim, Aus der Geschichte der Schöpfung.
   Tanner, Lenzlust.
   Wetzel, Leitfaden der deutschen Sprache.
   Liersemann, Lehrbuch der Aritmetik und Algebra.
   Wagner, die Familien der Halbgräser und Gräser.
5) Von M. Payot, libraire, Lausanne:
   Une collection de 15 tableaux astronomiques.
   Pelet, Exercices de calcul.
   Béchet, Guide d'économie.
   Barth-Droz, Enseignement de calcul.
   Jaquet, Description d'animaux.
   Jaquet, Description de plantes.
   Jaquet, Notions de physiologie.
   Jaquet, Notions de physique.
   Bieler, botanique.
   Elzingre, Histoire suisse.

Angekauft:

Hertel, Papparbeiten. I. und II.
Elm, Der kleine Papparbeiter.
Kiessling und Pfalz, Metodisches Handbuch der Naturgeschichte. I. und II.
Kiessling und Pfalz, Wiederholungsbuch für die Naturgeschichte.
Kiessling und Pfalz, Naturgeschichte für die einfache Volksschule.
Friedrich, Persönliche Kraft.
Hans Waldmann, Bürgermeister in Zürich.
Raydt, Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper.
Dodel-Port, Moses oder Darwin.
Gladbach, Charakteristische Holzbauten der Schweiz.

Die Schule auf der Weltausstellung.

II.

I. Hygiene. (Fortsezung).

Ohne uns und die Leser mit der Aufzählung aller Arten Schultische weiter zu ermüden, machen wir einen Abstecher in ein nahes Gebiet: die Erziehung des kleinen Kindes. J. J. Rousseau hat durch seinen Emil bahnbrechend auf diesem Gebiete gewirkt und all' die Verkehrtheiten bei den Anfängen der körperlichen Erziehung mit Erfolg gegeisselt. Gerade neben der schweizerischen Schulausstellung haben die Russen einen Winkel ihrer Ausstellung der Darstellung der Kleinkindererziehung gewidmet. In zahlreichen Modellen und plastischen Figuren wird die Pflege der kleinen Kinder bei den verschiedenen Volksstämmen des russischen Reiches zur Anschauung gebracht. Mancher von uns wird sich erinnern, wie bei uns in frühern Zeiten die Kinder eingewikelt wurden (berndeutsch gefeschet), dass sie weder Arme noch Beine bewegen konnten. J. J. Rousseau würde zu seinem grossen Ärger wahrnehmen, dass diese Unsitte bis auf den heutigen Tag bei den halbwilden Stämmen Russlands verbreitet ist. Auch die beweglichen Ständer, in denen die Kinder das Gehen vorzeitig lernen sollen, werden dort immer noch angewendet, so dass die armen Kleinen zum Stehen gezwungen werden, bevor sie die Kraft dazu besizen. Viel besser gefielen uns die kleinen hölzernen Velocipede mit drei hölzernen Rollen, welche den Kleinen gewiss viel Freude machen, ohne sie übermässig anzustrengen, weil sie sich wieder auf den Boden niederlassen können, wenn sie müde sind. Gegen ein besonderes Eintrittsgeld (das man, nebenbei gesagt, in der Weltausstellung oft genug zu zahlen Gelegenheit findet), zeigt der Hüter dieser Abteilung noch einen hübschen sibirischen Gebrauch, der J. J. Rousseau mit Ergözen erfüllt haben würde. Rousseau stellt in seinem Emil die Forderung auf, dass die kleinen Kinder Sommer und Winter in kaltem Wasser gebadet werden, selbst wenn es mit Eis bedekt ist. Dies sollte eigentlich schon bei den Neugeborenen geschehen; da aber die Eltern zu verweichlicht seien, müsse man leider den Anfang mit lauem Wasser machen. Die oben angedeutete Spezialausstellung enthält das Modell eines sibirischen Hauses. Vor dem Hause ist ein eingezäunter, mit Schnee bedekter Hof und mitten im Schnee steht ein kleines naktes Kind, über das die Mutter, um es an die sibirische Kälte zu gewöhnen, einen Zuber voll kalten Wassers heruntergiesst! Jezt begreifen wir, dass es den Russen bei einer Kälte von 30—40 ° R. in Sibirien dennoch aushalten. Es lebe die Abhärtung!

Anstossend an die schweizerische Schulausstellung befindet sich links etwas anderes, das auch mit der Schule in enger Beziehung steht. Der Justizdirektor der französischen Republik zeigt in seiner Ausstellung das Gefängniswesen, wie es früher war und wie es jezt ist: einerseits die finstern Kerker mit

den rasselnden Ketten, entsezlichen Folterwerkzeugen und unmenschlichen Hinrichtungen, und andererseits die hellen Gefängnisräume und die Einrichtungen der modernen Rettungsanstalten für jugendliche Verbrecher, samt den Arbeiten derselben. Wer wollte beim Anblik dieser Gegensäze die «gute alte Zeit» noch zurükwünschen! In ganz ähnlicher Weise ist auf der Esplanade des Invalides in dem Pavillon der Société des dames de France der Gegensaz von Vergangenheit und Gegenwart dargestellt. Bekanntlich wurden früher in Frankreich jährlich viele tausend Kinder auf das Land für kleines Geld verdingt und durch schlechte Pflege umgebracht. Die Société des dames de France hat sich's zur Aufgabe gemacht, dieser Art von Kindersterblichkeit vorzubeugen, und begonnen, für die Kleinen Verpflegungshäuser einzurichten, Kinderbewahranstalten zu bauen für die Säuglinge und sie so vor dem sichern Tode zu retten. Neben diesen sehr hübschen und rationellen Einrichtungen: Betten, Bädern, Spielzeugen, sind die Einrichtungen und das Verpflegungswesen in den alten Findelhäusern dargestellt: Modelle von eingewikelten und zusammengeschnürten Kindern etc. In einem solchen Findelhause hat J. J. Rousseau seine eigenen Kinder erziehen lassen und nach seinen erzieherischen Grundsäzen sind die neuen Kinderbewahranstalten eingerichtet.

Naturforschung und Schule, von Dr. Preyer*).

Diese höchst interessante Schrift enthält eine Menge anregender Gedanken, von denen wir hier einige herausheben. Das Urteil, sowie auch die Nuzanwendung auf die schweizerischen Verhältnisse, überlassen wir dem Leser.

Die Kunst des Lehrens ist darum schwer, weil der Lehrer sich verleugnen muss, indem er den Schüler finden lässt, was er selbst sehr wol weiss und doch nicht sagt, sondern nur bestätigt, nachdem es ihm gelungen ist, des Zöglings angeborene Forscherlust auf den richtigen Weg zu lenken mit gebührender Rüksicht auf die noch unvollkommenen, weil erst werdenden Verbindungsbahnen der sich entwikelnden Ganglienzellen. Er muss der Freund seiner Schüler sein, ihr Vertrauen haben, sich hineindenken in den Zustand der Lernenden, nie die Geduld verlieren, nicht durch sein Wissen ihnen imponiren wollen und ihnen sehr wenig ausserhalb der Schule zum Memoriren geben, sonst schlägt die Lernlust, weil sie an die Freude des Selbstfindens geknüpft ist, in Lernunlust um.

* * *

Das viele Sizen wird dem Kulturmenschen durch die Schule leider von früher Jugend an zur Gewohnheit für das Leben. Es begünstigt namentlich die Fettsucht und Nervosität und hemmt die gleichmässige Entwikelung aller Funktionen. Nicht durch Sizen, sondern durch Turnen, militärische Übungen und Schwimmen wird die dem wachsenden Menschen vor allem notwendige Ausbildung der Muskeln und Gelenke gefördert. Es wird in den Gymnasien viel zu wenig geturnt, zweimal statt sechsmal wöchentlich eine Stunde. Zum Glük ersezen Freispiele, Radfahren und Bäder im Sommer, Fussreisen in den Ferien, Schlittschuhlaufen im Winter den Mangel wenigstens zum Teil. Die Schuldirektoren sollten die Schwimmstunden, namentlich für die Pubertätszeit, in den Stundenplan aufnehmen und auch darüber Zensuren erteilen. Sie würden sich wundern, wieviel leichter, wenn dieser physiologische Wettbewerb der Schüler anerkannt würde, der Unterricht auf anderen Gebieten von statten ginge.

* * *

Wie gewisse Reptilien, welche die Flossen ihrer Vorfahren durch Nichtgebrauch verloren, aber den Knochen, der sie trug, als unnüzes Anhängsel behalten haben, so schleppen wir, die wir nicht Philologen sind, das Gerippe der alten Sprachen des Schulunterrichts, die unseren Ahnen noch nüzlich waren, als lästiges rudimentäres Organ mit uns herum und fragen vergeblich: weshalb? So wenig der Adler in das Ei, dessen Schale er mit jugendlicher Kraft sprengte, zurükzukriechen vermag, so wenig kann das jezige Geschlecht der Menschen in das enge geborstene Gehäuse des Klassizismus gezwängt werden, welches unseren Vorfahren genügte. Die Erziehung ist in der Tat ein Kampf zweier Generationen miteinander, in dem die Siege der jüngeren allemal schliesslich den Ausschlag geben. Darum ist die ältere Generation weise, wenn sie nachgibt, sowie ihre Kräfte schwinden, anstatt verzweifelte Versuche zur Aufrechterhaltung des nicht mehr notwendigen Vergangenen zu machen oder starrsinnig sich selbst zu überleben im Unfrieden mit dem Neuen.

* * *

Der Deutsche muss vor allem seine eigene herrliche Sprache rein und richtig, deutlich und fliessend sprechen lernen.

«Deutsch sein und Charakter haben ist ein und dasselbe», wurde oft gesagt. Zum Charakter haben gehört aber vor allem Farbebekennen. Keine fremde Sprache, weder Griechisch noch Lateinisch, weder Englisch noch Französisch, darf in der Schule den Unterricht in der Muttersprache beeinträchtigen.

Es muss auch die eigene Heimat dem Knaben sehr früh bekannt gemacht werden. Die Heimatskunde, auf regelmässigen Ausflügen vom ortskundigen Lehrer vorgetragen, bildet die Grundlage für die Geographie und vaterländische Geschichte. Erstere wird in erspriesslicher Weise mit Hilfe des Globus und der nur wenige Einzelheiten enthaltenden Landkarten durch grosse, in Gedanken mit dem Lehrer ausgeführte Reisen, namentlich Entdekungsreisen gelehrt, nachdem die Geographie Deutschlands gehörig durchgenommen worden.

Der historische Unterricht muss mit der Geschichte Deutschlands beginnen. Dadurch wird das Nationalgefühl des späteren Vaterlandsverteidigers früh gewekt. Die deutsche Geschichte ist vom Anfang an bis in die Gegenwart so reich an grossartigen Taten, sie bietet so viele mustergültige Beispiele von heldenhafter Tapferkeit, Ausdauer, Klugheit, Willenskraft, Pflichttreue und anderen männlichen Tugenden, dass ihre Vernachlässigung zu gunsten der alten Geschichte zweier südeuropäischer untergegangener Nationen getadelt werden muss. Die ruhmreiche Geschichte der Hohenzollern kennt der Abiturient oft nicht so gut wie die Untaten wahnsinniger römischer Cäsaren; der Siebenjährige Krieg und die Niederwerfung der Bonapartes sind besserer Lehrstoff als die Perserkriege und der peloponnesische Krieg. Die vielgerühmte antike Disziplin bis zur Selbstaufopferung versteht sich für jeden deutschen Offizier von selbst; und dass dem Tertianer

*) Stuttgart, Verlag von Spemann.